

## **Liebe Storchfreunde,**

wenn ich auf unserer Homepage im Gästebuch blättere, dann komme ich zu dem Ergebnis, es ist gut, dass es von Peter eingerichtet wurde. Hier prallen Meinungen aufeinander und es kommen die unterschiedlichsten Gedanken zum Vorschein. Was nahezu immer zum Ausdruck kommt ist die Sorge um die Störche, wohl auch stellvertretend für die restliche Natur.

Die althergebrachte Meinung die Natur komme mit dem Menschen schon zurecht, egal was dieser treibt, dürfte so inzwischen nur noch in einigen Betonköpfen verankert sein. Zwischen Erkenntnis und praktischer Umsetzung klafft jedoch eine große Lücke. Für viele ist Natur- und Umweltschutz eine Frage des Geldes und „ob wir uns das auch leisten können“?

### **Wir können es uns nicht leisten keinen Naturschutz zu betreiben!**

Was die Meinungen im Gästebuch widerspiegeln, sind auch die unterschiedlichen Wege zum Ziel. Während für die einen das einzelne (sichtbare) Individuum im Vordergrund steht, sehen wir die Landschaft in ihrer gesamten Lebensgemeinschaft.

Mitunter werde ich auch von Vertretern einer anderen Philosophie hart attackiert. Mein Email-Postfach und ich halten das aber schon aus.

Ein paar Dinge möchte ich aber trotzdem klarstellen und darum bitten, nicht falsche Behauptungen aufzustellen, sondern sich vorher zu erkundigen.

Es sind inzwischen an die dreißig Jahre vergangen, als ich bei uns im Schwabener Moos mit Unterstützung der Unteren Naturschutzbehörde und einigen Landwirten die ersten Storchbiotop anlegte. Als ca. ein Dutzend Tümpel entstanden und etwa 10 Jahre vergangen waren, habe ich mit einigen Helfern einen Ansiedlungsversuch gewagt und dabei viel Glück gehabt. Nach über 50 Jahren waren wieder Störche in Markt Schwaben. Das war 1994.

Inzwischen haben 34 Jungstörche, als echte Wildstörche mit besten Voraussetzungen, unseren Horst verlassen und ein Teil davon eigene Horste gegründet.

Leider hat der Flächenfraß der letzten Jahre den Störchen wesentlich mehr Flächen geraubt, als ausgeglichen wurden!

Unser Landkreis ist hierbei bedauerlicherweise unter den führenden in Deutschland.

Eine Tangente zum Flughafen München durchschneidet nun ein weiteres Nahrungsgebiet der Weißstörche. Gleiches geschieht durch die Autobahn A94, die durch den Weiterbau das Isen-Tal ebenfalls noch teilt. Eine bayerische Filmkulisse, wie der bekannte Regisseur Franz Xaver Bogner (der aus der Storchheimat stammt) bedauert.

- „Kann mir jemand erklären, warum Einkaufszentren auf der grünen Wiese, zu denen extra Straßen gebaut werden müssen, keine Tiefgaragen oder Parkhäuser haben (müssen)?“
- Muss alles auf einer Ebene gebaut und dadurch jede Menge Landschaft vernichtet und dauerhaft versiegelt werden?“

Wir sind ständig um einen Ausgleich für die Natur bemüht und setzen uns dafür ein. Aber was sind schon ein paar Naturbesorgte gegen große Firmen mit viel Geld und deren Beziehungen?

Erst in jüngster Zeit wurde eine der wichtigsten Storchwiesen zur Hälfte überbaut. Wir haben um jeden Quadratmeter Ausgleich gekämpft, zu kurz gekommen ist wieder einmal die Natur.

Das Defizit ist deutlich erkennbar. In der Politik wird über Artenschwund geredet, jedoch vermisste ich entschiedenes Handeln.

Wenn wir freilebende, wilde Störche haben wollen, so führt an einer entsprechenden Landschaft kein Weg vorbei. Stimmt das Umfeld, dann nehmen Storchenbestände auch ohne Manipulation zu, wie Statistiken seit Jahren beweisen. Aus dieser Statistik ist aber auch ersichtlich, dass die Anzahl der Jungstörche nicht im gleichen Maße wie die der Horstpaare ansteigt.

Soll in den 226 bayerischen Horsten zugefüttert werden damit die Jungenzahl künstlich vergrößert wird?

In ihrem dritten Lebensjahr kommen die Störche geschlechtsreif wieder aus dem Süden zurück und finden durch die nicht angepasste Landschaft noch schwierigere Verhältnisse vor.

Ergebnis sind häufigere Horst- und Konkurrenzkämpfe mit Eier- und Jungenverlusten.

Mit der Umsetzung des Artenhilfsprogrammes für Störche, wurden entsprechende Landschaftsverbesserungen durchgeführt und viele Biotop angelegt.

Störche sind eine langlebige Tierart und produzieren, wie jedes Geschöpf, mehr Nachwuchs als zur Arterhaltung nötig ist. Aber nicht aus jedem Ei wird auch ein erwachsener Storch werden, so wie es aus 1000 Kaulquappen nur wenige zu erwachsenen Fröschen schaffen.

Bei einem Durchschnitt von ca. 2,5 ausgeflogenen Jungstörchen pro Jahr und Storchenhorst, gilt der Storchenbestand als gesichert.

Viele Faktoren spielen bei einer Jungenaufzucht mit:

Es ist die Witterung, die Erfahrung des Storchenpaares, vorhandene Nahrungsflächen und die Ruhe und Sicherheit bei der Nahrungssuche. Dazu kommen noch Unfälle mit Stromleitungen und andere Ursachen. Mehr als die Hälfte der Jungstörche sterben an ungesicherten Stromleitungen und -masten!

Vielleicht sollte hier beim Tierschutz von jedem mehr Druck ausgeübt werden und nicht nur von den Verbänden.

In dieser Saison hat sich für das gleiche Nahrungsgebiet ein weiteres Storchenpaar und ein Einzelstorch eingefunden, der einen Ring aus der Schweiz trägt.

Dies verschärft neben den Flächenverlusten zusätzlich das Nahrungsproblem.

Wir sind jedoch zuversichtlich nach den Gesprächen mit den Bürgermeistern der Gemeinden im Storchengebiet, dem Landschaftspflegeverband und der Unteren Naturschutzbehörde, dass in den kommenden Jahren weitere Biotop für die Störche entstehen werden und bereits im Winter mit den notwendigen Arbeiten begonnen wird.

Im Fernsehen werden wundervolle Natur- und Tierfilme ausgestrahlt. Die „Grausamkeiten“ der Natur werden jedoch oft nicht gezeigt. Dies passt nicht zu unserer gemütlichen Lage auf der Couch. Mit unserer Storch-Kamera werden Sie jedoch in die Lage versetzt, zu sehen, was tagtäglich im Verborgenen stattfindet – Realität.

Die rührende Geschichte vom fütternden und aufopfernden „Storchenvater“ verkauft sich in den Medien wohl besser als der reale „Umweltkrimi“.

Skepsis sei angesagt!

Bedenken Sie, dass die Natur mit diesem harten Ausleseverfahren einen wichtigen Faktor zur Arterhaltung und Gesunderhaltung darstellt.

Was sich in der Evolution in Millionen von Jahren bewährt hat kann nicht so verkehrt sein. Inzwischen gibt es Störche die nicht mehr ziehen, weil sie durch Zufütterung keine Notwendigkeit des Zuges mehr verspüren.

- Sollte dieses jährliche Schauspiel des Vogelzuges bald der Vergangenheit angehören?
- Was passiert mit den Tieren, wenn plötzlich nicht mehr zugefüttert wird?
- Muss im Folgejahr dann noch mehr gefüttert werden, weil wir mehr Störche „gezüchtet“ haben?
- Genehmigen wir mit diesem Verhalten nicht automatisch weitere Flächenvernichtungen für die Natur?

Probleme lassen sich dauerhaft nur durch das Behandeln der Ursache und nicht des Symptoms beseitigen.

Ob die Menschen, die uns mit diesen Tierschutzgedanken ein schlechtes Gewissen bereiten wollen, überhaupt ahnen welche Auswirkungen Eingriffe am Horst auf die Störche haben können?

Oft wird dadurch mehr zerstört als geholfen.

### **Störche brauchen das Gefühl der Sicherheit im Horstbereich.**

So ist folgendes vor einigen Jahren passiert:

Beim Entfernen gefährlichen Mülls, der von den Störchen als Nistmaterial eingetragen wurde, wagte sich ein bewachender Altstorch, anschließend 2 Stunden nicht mehr in den Horst.

Purer Stress für Alt- und Jungstörche.

Während dieser Zeit waren die Jungen ohne den schattenspendenden Altstorch hilflos der Sonne ausgesetzt. Gerade noch rechtzeitig kehrte der zweite Altstorch von der Futtersuche zurück und flog den Horst an, weil er von der Müll-Aktion nichts mitbekommen hatte.

Mit etwas weniger Glück hätten wir die 3 Jungstörche verloren! Solange Jungstörche sich noch nicht selbst verteidigen können und von Sonne und Regen geschützt werden müssen (ca. 3 Wochen), bewacht immer ein Altstorch die Brut.

Liebe Naturfreunde, wir machen uns wirklich viele Gedanken, wann ein Eingriff notwendig oder gerechtfertigt ist.

Wir werden aus Überzeugung unserer Linie treu bleiben und die Lebensbedingungen der Störche und ihrer faunistischen und floristischen Lebensgemeinschaft über Landschaftsverbesserungen vorantreiben.

Was unsere Kamera zeigt findet tausendfach im Verborgenen statt.

Mit unserem Weg wollen wir auch den "Verborgenen" (und dabei nicht nur den Störchen) helfen.

Richard Straub